

Der deutsche Wirtschaftsminister Peter Altmaier erntet harsche Kritik für seine «Industriestrategie 2030» **SEITE 31**

Die EU-Staaten einigen sich im Streit um die Gaspipeline Nord Stream 2 auf einen Kompromiss **SEITE 32, 33**

Der Störenfried funkelt nicht dazwischen

Ein Bieter aus Grossbritannien kommt bei der Auktion der 5G-Frequenzen nicht zum Zug

Die Ex-Monopolistin Swisscom sichert sich bei der Versteigerung der 5G-Mobilfunkfrequenzen die grössten Brocken. Den Rest teilen sich Salt und Sunrise auf.

STEFAN HÄBERLI

Die Katze ist aus dem Sack. Am Freitag hat der Bund die Ergebnisse der Versteigerung der Mobilfunkfrequenzen bekanntgegeben. Das Wichtigste aus Sicht des Steuerzahlers vorweg: Die Auktion spült rund 380 Mio. Fr. in die Bundeskasse. Bei der letzten Vergabe im Jahr 2012 hatte die Eidgenossenschaft fast 1 Mrd. Fr. eingenommen. Doch eine Maximierung des Erlöses war nie das Ziel der Co-Rennleitung aus Kommunikationskommission (Comcom) und Bundesamt für Kommunikation (Bakom).

Wichtiger war, in der Schweiz den Weg freizuschauen für den Mobilfunkstandard der fünften Generation (5G). Dieser wird nicht nur dafür sorgen, dass das Herunterladen von Filmen weniger Geduld erfordert. Er gilt vor allem als Grundlage für das Internet der Dinge, selbstfahrende Autos und andere Zauberereien. Wer 5G rascher einführt als andere Länder, erhofft sich davon einen Wettbewerbsvorteil. Es dürfte indes Jahre dauern, bis das Potenzial der Technologie ausgeschöpft werden kann.

Das Resultat der Auktion gibt den Schweizer Telekomfirmen die Chance, dazu beizutragen. Alle drei konnten sich die nötigen Frequenzen sichern, um im Rennen um die Einführung von 5G ein Wort mitreden zu können. Am tiefsten hat dafür Swisscom in die Tasche gegriffen; der Platzhirsch hat für 195,5 Mio. Fr. Frequenzen ersteigert. Salt und Sunrise erwarten Rechnungen des Bundes in der Höhe von 94,5 Mio. Fr. und 89,2 Mio. Fr.

Der Start ist geglückt

Kommentar auf Seite 13

Riese entpuppt sich als Zwerg

Um Absprachen zu verhindern, fand die Auktion unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Auch wer mitbot, war offiziell ein Geheimnis. Klar war, dass Swisscom, Sunrise und Salt teilnahmen. Aus einem Bakom-Dokument liess sich allerdings rekonstruieren, dass auch ein Unternehmen aus England Interesse an den Frequenzen gezeigt hatte.

Dies befeuerte Spekulationen über einen Markteintritt des Telekomriesen



Für die Schweizer Telekomanbieter bleiben nach Abschluss der Auktion keine dunklen Wolken am Himmel.

ALADIN KLIEBER / PPR

Vodafone. Am Freitag hat sich herausgestellt, dass es tatsächlich einen Bieter von der Insel gab. Doch der vermeintliche Riese stellte sich als Zwerg heraus: Dense Air. Das Geschäftsmodell dieser Firma besteht darin, lokale Mobilfunknetze aufzubauen und an andere Firmen zu vermieten. Dense Air ging bei der Versteigerung leer aus.

Im Angebot waren Frequenzen in den Bändern 700 MHz, 1400 MHz, 2,6 GHz und 3,5 GHz. Da die Bänder unterschiedliche Vor- und Nachteile aufweisen, waren nicht alle gleich begehrt. Für die Auktion hatte der Bund die Bänder in 43 Blöcke unterteilt. Mit dem Startschuss zur Auktion am 29. Januar konnten die Unternehmen Gebote für diese Blöcke abgeben.

Als «Filestücke» galten 6 Blöcke im Band 700 MHz. Diese Frequenzen eignen sich nicht nur zur Abdeckung ländlicher Gebiete, sondern dringen auch ins Gebäudeinnere. In diesem Bereich dürften gleichsam die Autobahnen der 5G-Netze errichtet werden. Als Sicherheitsriegel gegen eine Swisscom-Übermacht konnten die Unternehmen maximal für 3 der 6 Blöcke bieten. Swisscom reizte diese Obergrenze aus. Von den restlichen Blöcken schnappte sich Salt deren 2, Sunrise muss sich mit einem begnügen.

Für Salt wäre es mit nur einem Block im 700-MHz-Band wohl schwierig geworden, ein wettbewerbsfähiges 5G-Netz auf die Beine zu stellen. Sunrise dürfte damit hingegen leben können. Das Unternehmen verfügt bereits über Frequenzen mit vergleichbaren Eigenschaften. Derzeit werden diese zwar mit dem Standard 4G bespielt – doch spricht nichts dagegen, bei diesen Frequenzen auf 5G umzusatteln.

Erleichterung statt Wehklagen

Auch das Ergebnis beim 3,5-GHz-Band wurde mit Spannung erwartet. Das Bakom geht davon aus, dass in diesem Bereich die ersten Gehversuche mit 5G erfolgen werden. Das Band ermöglicht hohe Geschwindigkeiten bei der Datenübertragung und Verbindungen mit zahlreichen Geräten – allerdings nur über geringe Distanzen und nur schlecht durch Mauern. Die 15 Blöcke dieses Bandes können als Bauland für die Quartierstrassen und Autobahnzufahrten der 5G-Netze gesehen werden. Auch in dieser Kategorie konnte Swisscom mit 6 Blöcken den grössten Brocken ergattern. Es folgt Sunrise mit 5 Blöcken, vor Salt mit 4.

Comcom-Präsident Stephan Netzle zeigte sich an einer Medienkonferenz er-

leichtert darüber, dass sich Salt und Sunrise keinen ruinösen Bieterkampf geliefert hätten. Er habe den Eindruck, dass die Teilnehmer mit einer klaren Strategie in die Auktion gegangen seien. Damit spielte er wohl auf die Versteigerung im Jahr 2012 an: Damals hatte Sunrise widerwillig 480 Mio. Fr. auf den Tisch gelegt, weil es sich verpökert hatte. Ironie der Geschichte: Ohne dieses Malheur befände sich Sunrise nicht im Besitz der Frequenzen, die als Alternativen zu den 700-MHz-«Filestücken» infrage kommen.

Die gütliche Teilung der 5G-Frequenzen sorgte am Freitag für ein seltenes Bild in der hiesigen Telekombranche: Statt Wehklagen und Drohungen mit juristischen Schritten herrschte Erleichterung. Salt-Chef Pascal Grieder liess sich in einer Medienmitteilung zitieren, er sei «sehr zufrieden» mit dem Ergebnis. Sunrise hob den eigenen Lernfortschritt seit 2012 hervor: Dank einer intensiven Vorbereitung sei es gelungen, «mit einem umsichtigen Ressourceneinsatz wertvolle Frequenzen zu sichern». Einzig Swisscom beschränkte sich auf ein Wiedergeben der Fakten ohne Wertung. Alle drei Anbieter teilten auf Anfrage mit, dass sie keinen Rekurs am Bundesverwaltungsgericht einlegen werden.

Arbeitsmarkt hat Höhepunkt wohl überschritten

Der Schweizer Arbeitsmarkt entwickelt sich derzeit ausgesprochen dynamisch. Ökonomen sind sich allerdings uneins, ob der positive Trend in den kommenden Monaten anhalten wird.

NICOLE RÜTTI

Die Konjunktur hat sich deutlich abgekühlt, aber am Schweizer Arbeitsmarkt hinterlässt dies bis anhin keine Spuren. So ist die Arbeitslosenquote im Januar gegenüber dem Vormonat zwar von 2,7 auf 2,8% gestiegen. Bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) waren rund 124 000 Arbeitslose registriert, 4300 Personen mehr als im Dezember. Die Zunahme war jedoch saisonal bedingt. Ohne diesen Effekt, also rein konjunkturell betrachtet, hätte sich die Zahl der Arbeitslosen im Januar um 900 Personen verringert, wie man beim Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) ausführt. Gegenüber dem Vorjahr resultiert ein Rückgang von 25 000 Arbeitslosen.

Flexibilität dank Ausländern

Negativ betroffen waren im Januar saisonal stark schwankende Branchen wie der Bau, das Gastgewerbe und die sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, die unter anderem die temporäre Arbeitsvermittlung umfassen. Da in diesen Branchen besonders viele Ausländer tätig sind, verzeichnete deren Arbeitslosenquote eine überdurchschnittliche Zunahme von 5,1 auf 5,3%. Bei den Schweizer Arbeitnehmer betrug der Anstieg 0,1%. Die «inländische» Arbeitslosenquote liegt damit weiterhin auf einem ausgesprochen niedrigen Niveau von 1,9%. Laut Boris Zürcher vom Seco sind es einmal mehr die ausländischen Arbeitskräfte, die am Arbeitsmarkt für eine hohe Flexibilität sorgen. Saisonbereinigt verharnte die Arbeitslosenquote bei 2,4%.

Beim Seco geht man davon aus, dass der Höhepunkt des Konjunkturzyklus überschritten sein dürfte. Doch mit Blick auf den Arbeitsmarkt sind die Arbeitsmarktexperten weiterhin optimistisch. Die positive Entwicklung werde sich voraussichtlich auch in den kommenden Monaten fortsetzen, sagte Zürcher an einer telefonischen Medienkonferenz. Gestützt auf die im Dezember präsentierte Konjunkturprognose, erwarten die Seco-Ökonomen, dass sich die Arbeitslosenquote im laufenden Jahr von durchschnittlich 2,6 (2018) auf 2,4% zurückbilden wird.

Zu optimistische Prognose?

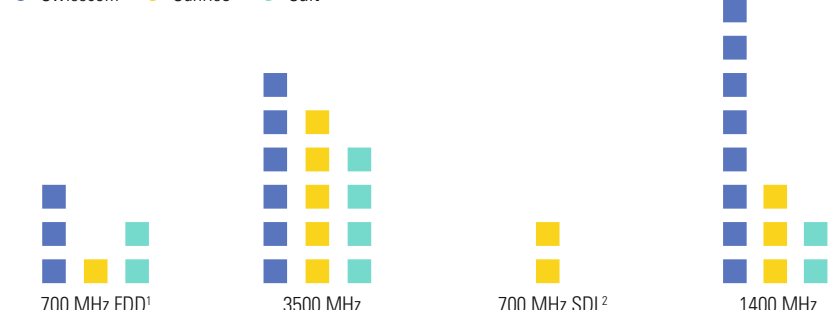
Arbeitsmarktexperte George Sheldon geht derweil davon aus, dass sich die Erholung am Arbeitsmarkt ihrem Ende zuneigt. Darauf lassen laut dem emeritierten Professor der Universität Basel die vorausseilenden Indikatoren schliessen, die sowohl das Risiko, arbeitslos zu werden, als auch die Dauer der Arbeitslosigkeit erfassen. Das im Januar gestiegene Arbeitslosigkeitsrisiko deutet seiner Ansicht nach eine negative Trendwende an. Vor diesem Hintergrund hält Sheldon die vom Seco für 2019 prognostizierte durchschnittliche Arbeitslosenquote von 2,4% für «sehr optimistisch».

Auch der Beschäftigungsindikator der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich hat sich im Januar zum zweiten Mal in Folge zurückgebildet. Insgesamt sind die Beschäftigungsaussichten der Firmen zwar weiterhin gut, halten die KOF-Ökonomen fest. Der Höhepunkt des Aufschwungs am Schweizer Arbeitsmarkt liege aber «wohl hinter uns».

Swisscom schnappt sich die meisten Frequenzen

Ersteigerte Frequenzen, in Blöcken

● Swisscom ● Sunrise ● Salt



¹FDD: Frequenzduplexverfahren, ²SDL: Supplemental Downlink
QUELLEN: COMCOM / BAKOM

NZZ-Infografik/jok

Frequenzen mit verschiedenen Vor- und Nachteilen

Die Ergebnisse der Auktion im Überblick

Frequenz in MHz	Möglicher Verwendungszweck	Blöcke Swisscom	Blöcke Sunrise	Blöcke Salt	Angebotene Blöcke	Mindestpreis in Mio. Fr. ¹
700 FDD ²	«Filestücke», vergleichbar mit Autobahnen	3	1	2	6	16,8
3500	Erste 5G-Einführung, vergleichbar mit Zubringerstrassen	6	5	4	15	1,68
700 SDL ³	Schnellere Downloads	0	2	0	3	4,2
1400	Schnellere Downloads	10	3	2	18	4,2

¹ Pro Block; ² FDD: Frequenzduplexverfahren; ³ SDL: Supplemental Downlink

QUELLE: COMCOM / BAKOM